

Ergebnisbericht

zur Personalsituation in Kärntner
Kinderbildungs- und Betreuungseinrichtungen



Klagenfurt, im Jänner 2021

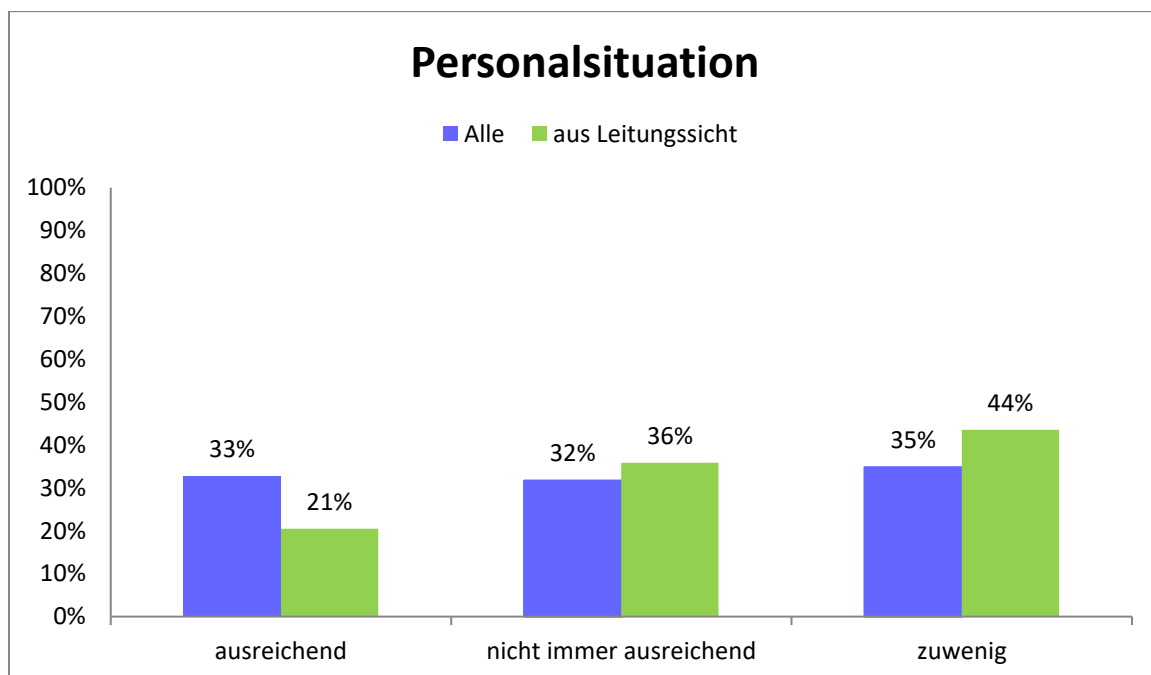
Als Berufsgruppe der elementaren Bildungseinrichtungen Kärntens haben wir Anfang Dezember mit einer Umfrage die Personalsituation in Kärntens Kinderbildungs- und Betreuungseinrichtungen erhoben. Anstoß für die Umfrage gaben die personellen Herausforderungen im Umgang mit Covid-19, die uns als Berufsgruppe in den letzten Monaten immer wieder mitgeteilt wurden und darauf hinweisen, dass elementare Bildungseinrichtungen personell nicht hinreichend ausgestattet sind. An der Umfrage haben 290 Fachkräfte aus dem elementarpädagogischen Bereich in Kärnten, davon 78 Leitungen, teilgenommen.

Die Ergebnisse der Umfrage bekräftigen, dass elementare Bildungseinrichtungen nicht ausreichend personelle Ressourcen zur Verfügung haben, um ihren Aufgaben gerecht zu werden. Dies zeigt sich zum einen in der Tatsache, dass auch im Normalbetrieb der gesetzlich vorgeschriebene Betreuungsschlüssel nur in 50 % der Betriebe durchgehend eingehalten werden kann, also ausreichend Personal für die anwesenden Kinder zur Verfügung steht. Bei Ausfällen steht der Hälfte der Betriebe auch kein Ersatz zur Verfügung, zum Nachteil der Kolleg*innen und Kinder. Zum anderen sehen wir, dass mehr als zwei Drittel der pädagogischen Fachkräfte auch unbezahlt in der Freizeit arbeiten, wobei hier Leitungen noch stärker betroffen sind (69 %). Die Auswirkungen dieser personellen Knappheit zeigen sich an mehreren Stellen. So erlebt sich ein Viertel der Teilnehmer*innen als gestresst, wobei dieses Erleben bei Leitungen noch stärker ausgeprägt ist. Die Hälfte beschreibt sich als erschöpft und das, obwohl nur 38 % der Teilnehmer*innen eine Vollzeitstellung haben. Ein Drittel denkt ab und zu daran, den Beruf zu wechseln und ein Fünftel tut dies häufig oder hat konkrete Pläne. Besonders erschreckend ist, dass nur jede*r Zehnte die Möglichkeit sieht, unter den aktuellen Bedingungen angemessen auf die Bedürfnisse der Kinder eingehen zu können.

Neben den fehlenden Personalressourcen wird auch die Bedeutung einer guten Begleitung sichtbar, denn die Hälfte der Teilnehmer*innen hätte gerne Supervision. Die aktuelle Situation schlägt sich zusätzlich in einer erhöhten Stressbelastung nieder. Und schließlich äußern viele ihren Unmut darüber, dass der Beruf nicht jene Anerkennung und Wertschätzung erfährt, die er aufgrund seiner Bedeutung sowohl für die Kinder und Eltern, als auch die Gesellschaft – Stichwort Systemrelevanz – bekommen sollte.

Die Ergebnisse im Detail

Durch die allgemeine Einschätzung der Personalsituation am eigenen Arbeitsplatz, unabhängig von den aktuellen Herausforderungen durch Covid-19, zeichnet sich bereits ein klarer Handlungsbedarf ab. Entsprechend der Umfrageergebnisse beklagen 44 % der Führungskräfte einen Personalmangel in ihrer Einrichtung. Hier spielen mehrere Ursachen zusammen: Zum einen sind die gesetzlichen Vorgaben zu vage. Sie halten zwar fest, dass beispielsweise in einer Kindergartengruppe ein*e Kindergartenpädagog*in und ein*e Assistent*in angestellt werden müssen, aber nicht wann diese anwesend sein müssen. Hier bedarf es eines klaren Fachkraft-Kind-Schlüssels, der ab einer gewissen Kinderanzahl die Anwesenheit einer zweiten (bzw. im Bereich der Unter-drei-Jährigen einer dritten) Fachkraft festlegt. Zum anderen wird dieses Problem durch die Ausweitung der Öffnungszeiten bei gleichbleibendem Personal den letzten Jahren zusätzlich verschärft. Neben der Zeit in der Gruppe benötigen Pädagog*innen auch Zeit, um ihren vielzähligen Dokumentationsaufgaben nachzukommen, Gruppen- und Entwicklungsprozesse zu analysieren, ihr eigenes pädagogisches Handeln zu reflektieren und zu planen, sowie sich fortzubilden.



Unter diesen personellen Voraussetzungen ist es vielen Einrichtungen nicht möglich, auch nur den indirekt vorgeschriebenen Fachkraft-Kind-Schlüssel einzuhalten. Dieser entspricht mit den Relationen von 1:20 im Hort, 1:12,5 im Kindergarten, 1:10 in alterserweiterten Gruppen und 1:5 in Kindertagesstätten noch dazu nicht annähernd den wissenschaftlich empfohlenen Fachkraft-Kind-Relationen. Die Überziehungsregelungen mit bis zu 5 Kindern pro Gruppe sind noch gar nicht miteinberechnet.

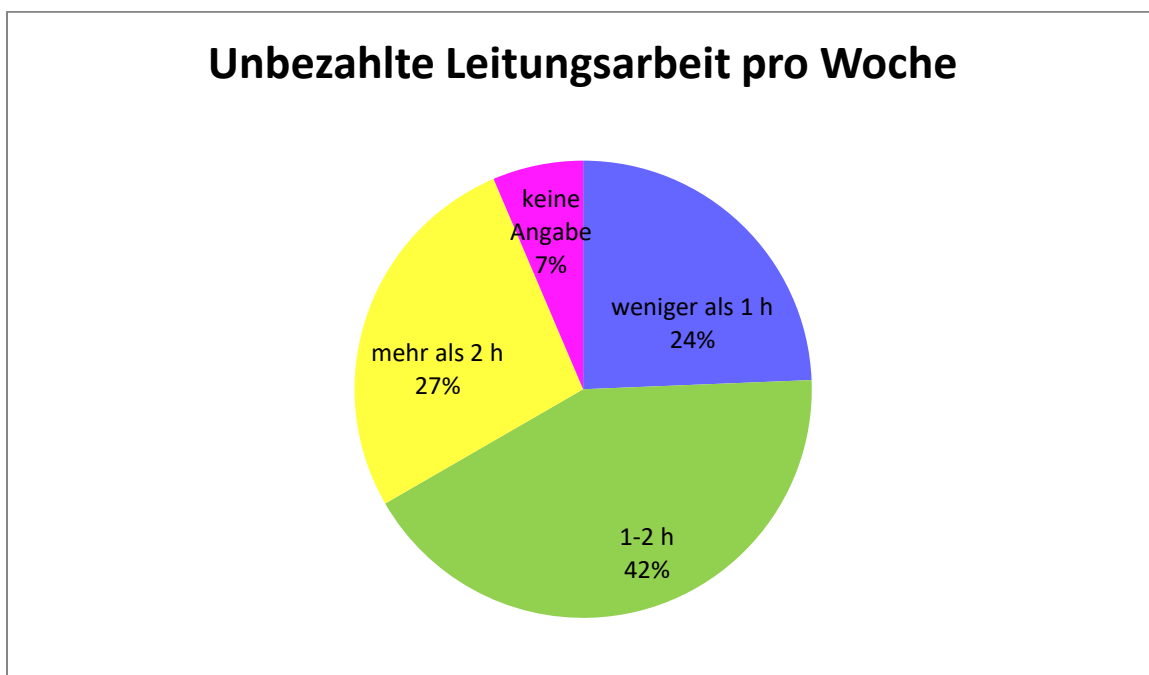
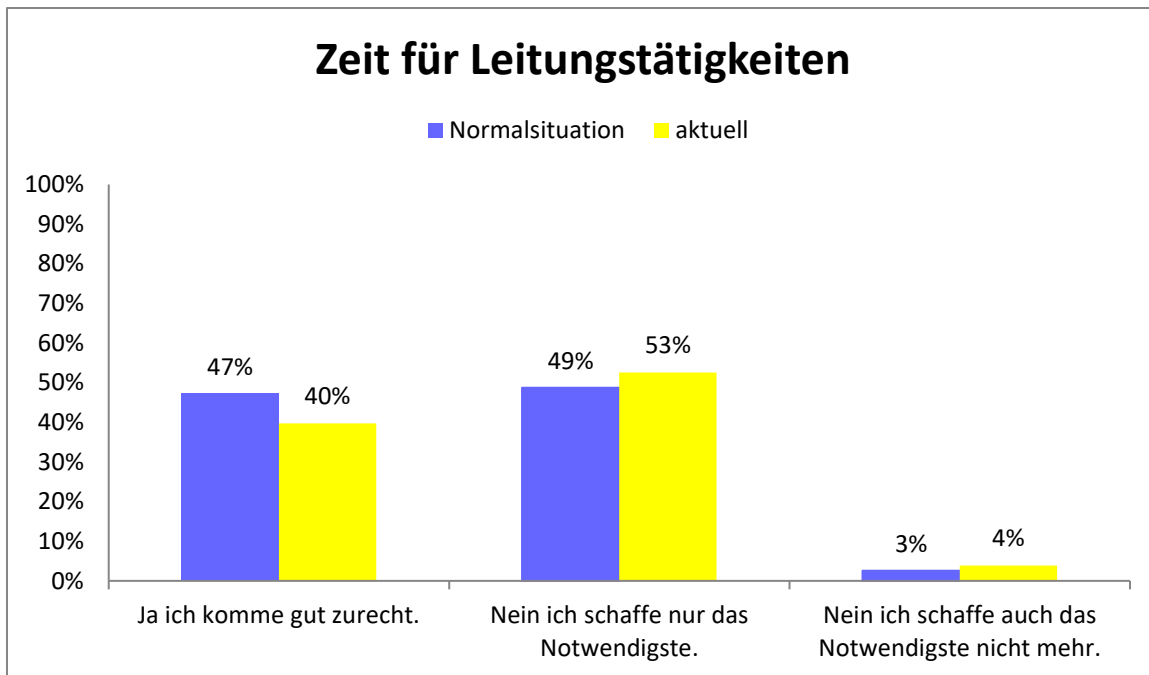
Für ein Viertel der Einrichtungen ist es die Regel, dass täglich 1–2 Stunden, mancherorts auch mehr, nicht mit dem „vorgeschriebenen“ Personal gearbeitet wird. Besonders zum Problem werden die knappen Personalressourcen jedoch, wenn es aufgrund von Krankenständen,

Fortbildungen oder Urlauben zu Ausfällen kommt. Hier zeigen unsere Ergebnisse, dass es diesbezüglich große Unterschiede gibt. Während etwa der Hälfte der Einrichtungen eigene Springer*innen für solche Fälle zur Verfügung stehen, gibt es in einem Viertel der Betriebe bis zu 3 Tagen gar keinen Ersatz und in jeder 10. Einrichtung gibt es auch bei Personalausfällen, die länger als 2 Wochen andauern, keinen Ersatz. Kompensiert wird das fehlende Personal in erster Linie mit der Nichteinhaltung des Fachkraft-Kind-Schlüssels, sowie Mehrstunden oder aber auch Kinderdienst in der Vorbereitungs- und Dokumentationszeit und in den Pausen. So geben 29 % der Teilnehmer*innen an, Mehrstunden im Kinderdienst zu machen, 31 % werden in ihrer Vorbereitungs- und Dokumentationszeit zum Kinderdienst herangezogen und 17 % verzichten regelmäßig auf Pausen. Arbeiten, die nicht in der Dienstzeit erledigt werden können, werden unentgeltlich in der Freizeit nachgeholt, wie die folgende Grafik zeigt.



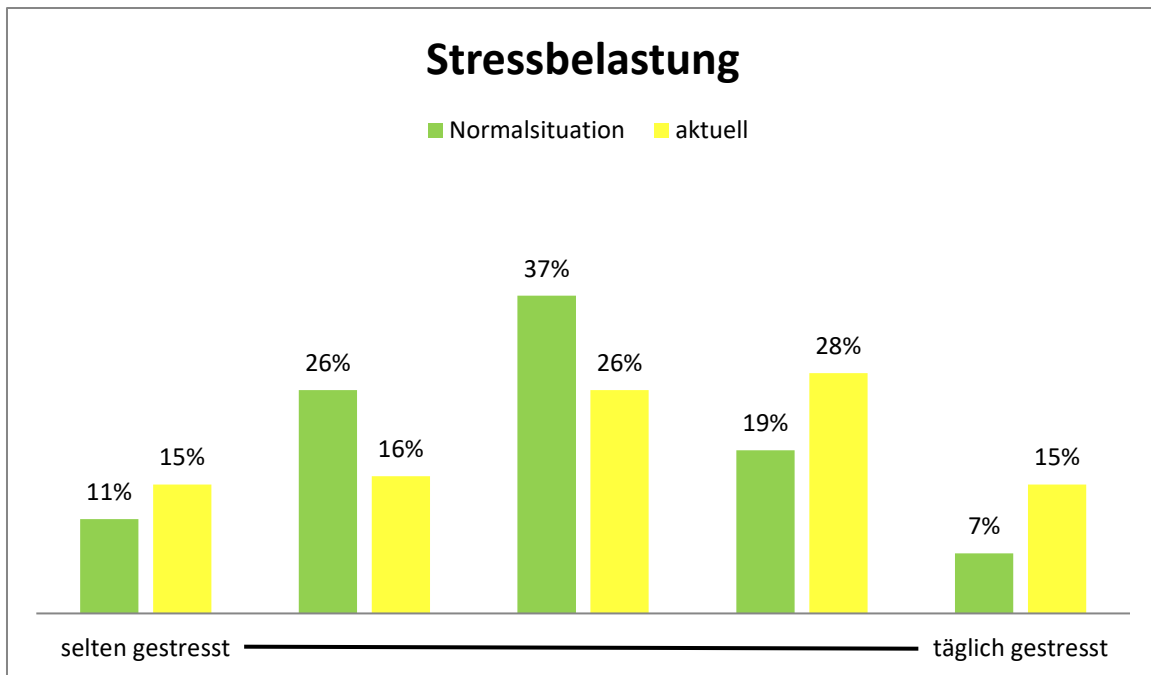
Leitungen sind hier noch stärker betroffen. 45 % der Leitungen müssen etwa von ihrer Zeit für Leitungsaufgaben Abstriche machen, um Kolleg*innen in den Gruppen zu vertreten.

Die nächsten beiden Grafiken zeigen, dass es gerade im Bereich der Leitung auch eine große Diskrepanz zwischen den zur Verfügung stehenden Ressourcen und den Aufgaben und Verantwortlichkeiten gibt.

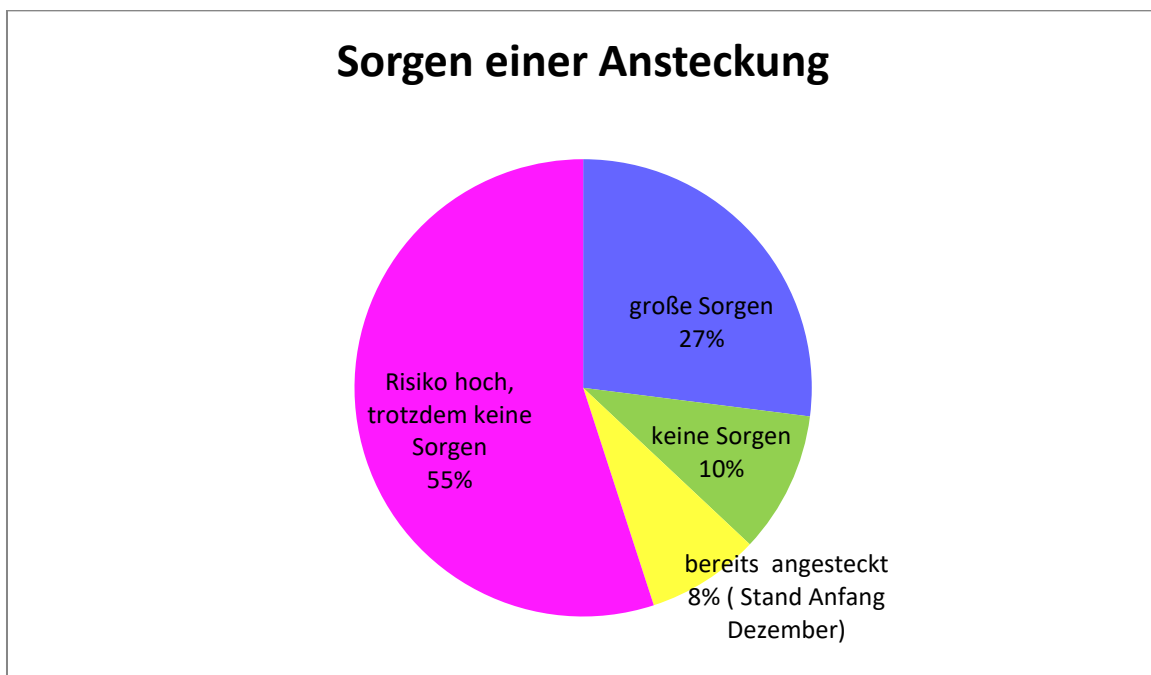


Gerade durch die aktuelle Situation sind Leitungen hier noch zusätzlich belastet, was auch in der Frage nach der Stressbelastung zum Ausdruck kommt. 54 % der Leitungen fühlen sich derzeit gestresst, während dies im Normalfall auf 31 % zutrifft. Wenn der Normalbetrieb bereits für fast ein Drittel der Leitungen eine Stressbelastung darstellt, sollte uns dies ebenso aufhorchen lassen.

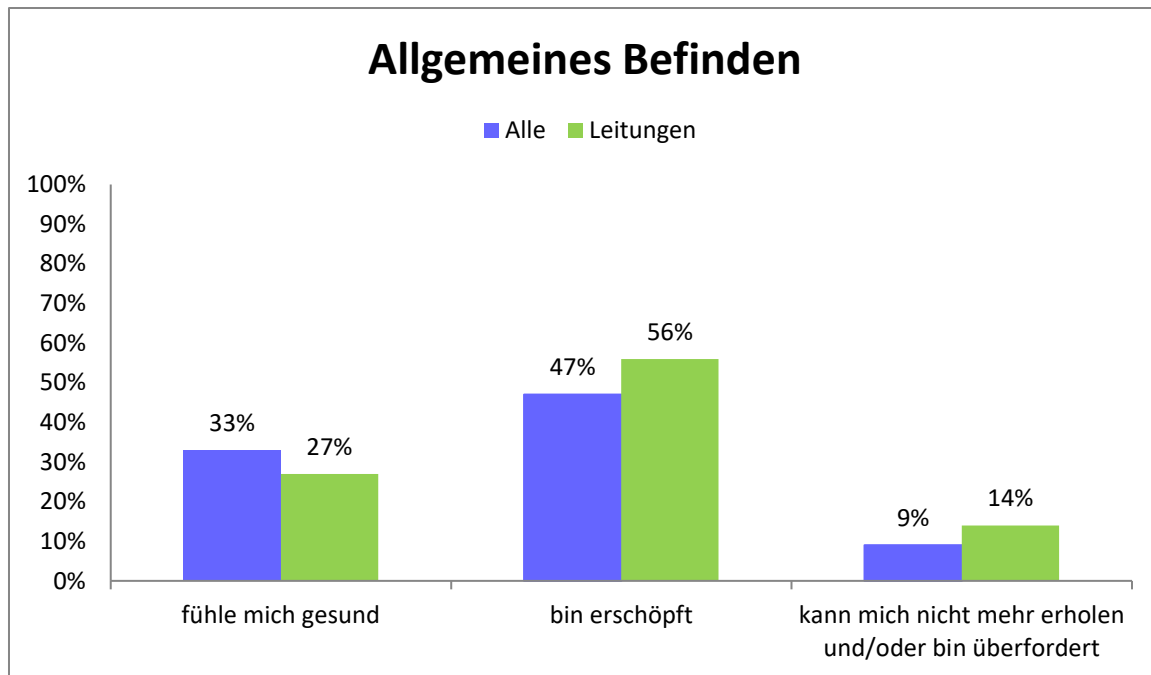
Für alle Teilnehmer*innen lässt sich feststellen, dass das Stressniveau insgesamt mittel bis hoch ist. Die aktuelle Situation hat für einige wenige eine Entspannung gebracht, was auf geringere Kinderzahlen im Lockdown zurückgeführt werden könnte, doch für andere hat sich das Stressempfinden noch mehr zugespitzt.



Insgesamt wird die aktuelle Situation sehr unterschiedlich wahrgenommen. Während sich ein Viertel der Teilnehmer*innen große Sorgen im Hinblick auf eine Ansteckung macht, steht für mehr als die Hälfte das große Risiko zwar außer Frage, die Sorgen halten sich aber in Grenzen.



Auf die Frage, wie die Teilnehmer*innen den Einfluss der Arbeitssituation auf ihren allgemeinen Gesundheitszustand einschätzen, gab nur ein Drittel an, sich im Großen und Ganzen gesund zu fühlen, während sich in etwa die Hälfte als erschöpft beschreibt. Auch hier stechen die Leitungen mit 14 % negativ hervor, die sich zurzeit nicht mehr erholen können und/oder überfordert sind.



Dies unterstreicht auch die Bedeutung einer guten Begleitung im Arbeitsalltag für alle. Knapp die Hälfte der Teilnehmer*innen wünscht sich Zugang zu Supervision. Hier braucht es aber sicher auch gute Konzepte, da nicht alle, die Zugang hätten, diesen auch nutzen. In unserer Umfrage trifft dies auf 23 % zu, während 16 % die Möglichkeit in Anspruch nehmen. Bei den Leitungen ist es sogar rund ein Viertel, das Supervision bereits nutzt.

Die dargestellten Arbeitsbedingungen führen nicht nur zum oben bereits angeführten Wunsch aus dem Beruf auszusteigen, sondern auch dazu, dass eine qualitativ hochwertige frühkindliche Erziehung, Bildung und Betreuung nicht umgesetzt werden kann. Eine Tatsache, die von den Teilnehmer*innen auch so wahrgenommen wird, wenn mehr als die Hälfte bekennt, dass die Ressourcen nicht ausreichen, um auf die Bedürfnisse der Kinder in ausreichendem Maße eingehen zu können. Bei den Leitungen sind es sogar 65 %, die diese Einschätzung teilen. Da über 50 % der Teilnehmer*innen angeben, einen sonderpädagogischen Auftrag in ihrer Einrichtung zu erfüllen, lässt sich vermuten, dass hier neben der allgemeinen Personalsituation insbesondere auch die mangelhaften Ressourcen und Maßnahmen für Inklusion angesprochen sind.

Schlussfolgerungen

Alles in allem zeigen die Umfrageergebnisse einen dringenden Handlungsbedarf im elementarpädagogischen Bereich auf. Es braucht eine grundlegende Veränderung des Berufsfeldes mit Arbeitsbedingungen, die eine qualitätsvolle elementarpädagogische Arbeit ermöglichen und gut ausgebildetes Personal im Beruf halten kann.

Als Berufsgruppe fordern wir daher

- eine Senkung der Gruppengrößen für ALLE elementarpädagogischen Einrichtungen und einen gesetzlich festgelegten Fachkraft-Kind-Schlüssel
- Ressourcen und Maßnahmen für Inklusion
- zusätzliches Personal in allen Einrichtungen (Springer*innen, Sonderpädagog*innen, freigestellte Leitungen)
- mehr Stunden für Vorbereitung, Dokumentation und Reflexion
- Unterstützung und Begleitung durch eine starke Fachberatung, Supervision und interdisziplinäre Teams
- eine Professionalisierung des Personals auf allen Ebenen (Akademisierung der Leitungen, pädagogisch relevante Lehrgänge und mehrtägige Weiterbildungen, praxisbegleitende Berufseinstiege)
- eine der Verantwortung entsprechende Entlohnung

Für Rückfragen stehen wir gerne zur Verfügung!

Ansprechperson:

Elisabeth Nuart,

Vorsitzende der Berufsgruppe der elementaren Bildungseinrichtungen Kärntens

beb.ktn@gmail.com

0650/9236886